

Hans Scholl und seine Frage nach verantwortbarem Glauben

Darstellung und Interpretation seiner Zeit in Ulm (1932-1943)¹

Wolfgang Schöllkopf

Vor-Satz

Am 6. März 2019 nahm ein Artikel in der Ulmer Tagespresse eine Münchner Debatte um ein Stück Zaun am dortigen Ostbahnhof auf. Ein Photo zeigt den Zaun, als dort am 23. Juli 1942 Sophie Scholl ihren Bruder Hans verabschiedete, sowie Alexander Schmorell und Willi Graf, die später zur Weißen Rose gehörten. Die Medizinstudenten zogen mit anderen als Sanitäter an die Ostfront. Der Ulmer Artikel enthält den Vorschlag, einen Teil des Zauns, der einer Baustelle weichen muss und in München noch keine Verwendung fand, nach Ulm zu transferieren: „Es ist erwiesen, dass bauliche Relikte historische Erinnerungen eher wachhalten als 1000 Worte. [...] Die Erinnerung an die Geschwister Scholl ist quasi Teil der Ulmer DNA und sollte gefördert werden – gerade in Zeiten populistischer Kampagnen, die die NS-Zeit vergessen machen wollen und gleichzeitig vergleichbare Verhältnisse für die Zukunft herbeiführen wollen“². Dieser

¹ Dieser Aufsatz ist die überarbeitete Form meines Probevortrags zur Habilitation durch die Evangelisch-Theologische Fakultät der Eberhard-Karls-Universität zu Tübingen am 21. Mai 2019. Dieses Erntedankfest einer jahrzehntelangen Forschungs- und Vortragstätigkeit in württembergischer Kirchengeschichte verdanke ich den Ordinarien für Kirchengeschichte dieser Fakultät, besonders Prof. Dr. Volker Henning Drecoll. Er hat dieses Habilitationsverfahren angeregt, begleitet und begutachtet. Auf seinen Vorschlag als Ephorus des Evangelischen Stifts Tübingen, an dem ich in Archiv und Bibliothek das historische Handwerk lernen und erproben konnte, sammelt meine Habilitationsschrift ‚Das Stift und die Stifter - Studien zur Geschichte des Evangelischen Stifts Tübingen in Historiographie und Prosopographie‘ die wissenschaftlichen Früchte zum Stift ein, das auch meine Studienstätte war. Für das Zweitgutachten zu dieser Habilitationsschrift und manche Ermutigung danke ich Prof. Dr. Volker Leppin, für Unterstützung und hilfreiche Resonanz Prof. Dr. Jürgen Kampmann. Das Habilitationsverfahren wurde vom Dekan der Fakultät, Prof. Dr. Michael Tilly geleitet und von der Geschäftsführerin des Dekanats, Frau Ursel Krüger-Keim präzise und verlässlich organisiert. Die Antrittsvorlesung fand am 3. Juli 2019 statt mit dem Thema „Aber nicht nur historisch! - Kirchliche Jubiläen in Württemberg als Zugänge zur Geschichte?!“

Der in diesem Aufsatz zum Ausdruck kommende Forschungsschwerpunkt in Ulm wäre ohne viele kundige, hilfreiche und auch freundschaftlich verbundene Personen, die sich hier der vielfältigen Stadtgeschichte unseres Wohnorts widmen, nicht möglich geworden. Sowohl ihnen, als auch den oben Genannten und meiner Familie gilt mein Dank, mehr, als in und für eine Fußnote passend.

² Art. ‚Zaun als Erinnerung an Weiße Rose‘. In: SWP. Ausgabe für Ulm vom 6. März 2019. S. 15. Die etwas vollmundige Bemerkung von der „Ulmer DNA“ wirft die Frage nach einer angemessenen Gedenkkultur auf, denn das vorschnelle Besitzergreifen der Widerstandsgeschichte und ihrer Akteure durch nachgeborene



Abb. 1 - Hans Scholl.
Bronze-Büste,
gestaltet von Otl Aicher 1993,
heute im Stadthaus Ulm
(StadtA Ulm).

„Wink mit dem Zaunpfahl“³ verbindet nicht nur die Erinnerungszeit mit der derzeitigen politischen Auseinandersetzung, sondern wirft auch die Frage nach dem Umgang mit dem Erinnerungsort und damit mit der Erinnerungskultur zur Widerstandsbewegung der Weißen Rose auf. Würde ein Stück Zaun, das vor Ort seinen authentischen Erinnerungswert hat, wenn die an ihm hängende Geschichte weiter erzählt wird, bei einer Versetzung an einen anderen Ort nicht zu einer Art Reliquie? Wie steht es um die originalen Erinnerungsorte in Ulm?

Die Rezeption der Geschichte des deutschen Widerstandes in der Zeit des Nationalsozialismus gehört, nachdem der Vorwurf des Vaterlandsverrats überwunden war, zum festen Bestand der Nachkriegsgeschichte. Die Widerstandsgeschichte half, wieder Selbstbewusstsein und Gestaltungskraft zu erlangen. Dabei hat in dieser Erinnerungsgeschichte innerhalb der vielen und sehr unterschiedlich agierenden Gruppen des Widerstands die „Weiße Rose“ einen besonderen Platz, was mit der Jugendlichkeit der Akteure vielleicht sogar mehr zusammen hängt, als mit ihrem intellektuellen Ansatz. Wohl nimmt deshalb in der Rezeption auch Sophie Scholl den größeren Platz ein, obwohl historisch gesehen ihr älterer Bruder Hans der Kopf der Widerstandsbewegung und ihrer Flugblattredaktion war.

Generationen enthält ein positives Element in dem Interesse an der komplexer Geschichte vor Ort, aber zugleich steckt darin auch eine negativ wirkende Tendenz der vorschnellen Aneignung, die die Scham über die menschenverachtende Mehrheitspolitik und ihre zahlreichen Mitläufer überdeckt. Die Fremdheit, von der gleichzeitig eine Faszination ausgeht, ist auszuhalten. Vgl. zu dieser Diskussion Aleida Assmann: *Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik*. München 2004 (2018).

³ Vgl. Lutz Röhrich: *Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten*. Bd. 5. Freiburg i. Br. 1991. S. 1761; verwendet im Sinne von: „überdeutlich auf etwas hinweisen“.

Im Folgenden soll deshalb die Entwicklungsgeschichte des Hans Scholl (Abb. 1), vom überzeugten Fahnleinführer in der Hitlerjugend zum ebenso überzeugten Widerständler, auf dem Hintergrund seiner Suche nach verantwortbarem Glauben, zusammen gesehen werden mit Erkenntnissen der territorialen Geschichte und Kirchengeschichte, hier bezogen auf seine Zeit in Um (1932-1943). Die biographischen Spuren vor Ort, dokumentiert in der Methodik der Mikrohistorie⁴, werden dabei, so die These, die Entdeckungen in Quellen und Literatur, sowie ihre Deutungen präzisieren und von jeweils aufgestellten Theorien zu einer lebensbezogenen, fundierten Interpretation führen.

Die neuere Forschung

Im Focus dieser Untersuchung stehen zwei neue Biographien zu Hans Scholl, die im Gedenkjahr seines hundertsten Geburtstags und der Erinnerung an seine Hinrichtung vor 75 Jahren 2018 erschienen sind. Die eine Biographie stammt aus der Feder des emeritierten Hamburger Pastors Robert M. Zoske⁵, geboren 1952, die andere verfasste der katholische Theologe und ausgewiesene Fachmann für Erinnerungskultur Jakob Knab⁶, geboren 1951. Beide Arbeiten fußen auf umfangreichen Vorstudien, die bei Knab vor allem das Umfeld der Weißen Rose behandeln⁷. Zoske erschloss in dem opus magnum seiner Hamburger Dissertation zahlreiche neu zugängliche Quellen aus der umfangreichen Sammlung des Instituts für Zeitgeschichte in München, die er umfassend kontextualisierte und interpretierte⁸. Ihnen zugeordnet sei in dieser Untersuchung noch eine Arbeit mit einem differenten Forschungsansatz der Historikerin und Journalistin Miriam Gebhardt, geboren 1962, die keine personenbezogene Biographie, sondern eine Darstellung der Gruppe der Weißen Rose vorgelegt hat⁹.

Selbstverständlich stehen auch diese neueren Untersuchungen in Bezug zu den seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs bereits erschienenen und in ihrer Zahl inzwischen unüberschaubaren Studien. Auf den Anfang sei ausdrücklich verwiesen, da er eine weite Wirkungsgeschichte schrieb: Nach den frühen Gedenkreden zur Erinnerung an die Geschwister Scholl und die Weiße Rose

⁴ Vgl. dafür beispielhaft Hans *Medick*: Weben und Überleben in Laichingen 1650-1900. Lokalgeschichte als Allgemeine Geschichte (VMPIG 126). Göttingen ²1997 (1. Aufl. 1996). Hier: seine methodische Einleitung S. 13-37.

⁵ Robert M. *Zoske*: Flamme sein! Hans Scholl und die Weiße Rose. Eine Biografie. München 2018.

⁶ Jakob *Knab*: Ich schweige nicht. Hans Scholl und die Weiße Rose. Darmstadt 2018.

⁷ Detlef *Bald*/Jakob *Knab* (Hg.): „Die Stärkeren im Geiste“: Zum christlichen Widerstand der Weißen Rose, Essen 2012. Hier: Intus von Jakob Knab: „Eine Bibliothek, das ist ja eine Art Biographie“. Die religiösen Mentoren der Weißen Rose (S. 46-64); Weltanschauung und Widerstand - Hans Scholl und Oberst Graf Stauffenberg (S. 87-104); „Ja, wir glauben auch an den Sieg der Stärkeren, aber der Stärkeren im Geiste“. Religiöse Wende und Wurzeln der Sophie Scholl (S. 117-136); Die innere Vollendung der Person - Christoph Probst (S. 137-148); Hermann Probst - der Vater. Familiäre Wurzeln von Christoph Probst (S. 188-195).- Vgl. dazu auch Knabs Mitarbeit bei: Detlef *Bald* (Hg.): Wider die Kriegsmaschinerie. Kriegserfahrungen und Motive des Widerstandes der „Weißen Rose“. Essen 2005.

⁸ Robert M. *Zoske*: Sehnsucht nach dem Lichte. Zur religiösen Entwicklung von Hans Scholl. Unveröffentlichte Gedichte, Briefe und Texte. München 2014 (Zugleich: Philologische Dissertation an der Helmut-Schmidt-Hochschule der Bundeswehr Hamburg.).

⁹ Miriam *Gebhardt*: Die Weiße Rose. Wie aus ganz normalen Deutschen Widerstandskämpfer wurden. München 2017.

von Heinrich Mann¹⁰ und Romano Guardini¹¹ bereits 1945, und vor der Würdigung durch Ricarda Huch¹² aus dem Jahr 1948, verfasste Inge Scholl, später Inge Aicher-Scholl (1917-1998)¹³ persönliche Erinnerungen für die Familie, die die Grundlage bildeten für das 1952 erstmals erschienene und danach vielfach wieder aufgelegte Werk der ältesten Schwester über ihre Geschwister Hans und Sophie Scholl und die Weiße Rose¹⁴. Es ist keine Biographie aus wissenschaftlicher Methodik, sondern ein leidenschaftliches Gedenkbuch zur Erinnerung an ihre ermordeten Geschwister und ihr Erbe. Diese aus Scholls Sicht verständliche Konzentration auf Hans und Sophie sollte weitreichende Folgen haben, indem andere Beteiligte der Weißen Rose erst wieder beim Namen genannt werden mussten. Die Erlebnisschilderungen haben Inge Scholls Perspektive. Was dem Andenken ihrer Geschwister schaden oder ihre Botschaft verunklaren könnte, wurde von ihr ausgelassen. Sie veröffentlichte den Text der Flugblätter, der Gerichtsverhandlungen und einige Zeitzeugenberichte. Alle anderen Quellen vertraute die Gründerin der Ulmer Volkshochschule dem Archiv des Instituts für Zeitgeschichte in München an, insgesamt 799 Dokumentenbände, und ließ davon einiges vor Benützung schützen¹⁵. Mit diesem Vorgehen machte sie sich zur Verwalterin des wertvollen Erbes ihrer Geschwister. Damit einher ging eine exklusive Deutungshoheit, weshalb sie Miriam Gebhardt die „Lordsiegelwahrerin“¹⁶ nennt. Mit diesen Anfängen musste sich die nachfolgende Erforschung auseinandersetzen.

Was ist eine historische Biographie?

Nachdem die künstliche Isolierung einzelner historischer Heldengestalten in den Biographien der Romantik und des Historismus weitgehend überwunden ist, führt eine Biographie heute in die Zeitumstände einer Person ein, die Geschichte gestaltet und erlitten hat. Dabei sind die geistesgeschichtlichen und politischen, die sozialen und mentalen Faktoren entscheidend. Da wichtige Quellen biographischen Ursprungs sind und die Biographie für viele noch immer ein Zugang zur komplexen Geschichtswissenschaft ist, ist diese Art der Darstellung gerechtfertigt. Dabei hat der Autor oder die Autorin, soll die Biographie wissenschaftlichen Ansprüchen genügen, gegenüber der Leserin und dem Leser Rechenschaft über die zu Grunde liegende Hermeneutik und Methodik abzulegen, die auch die Differenzierung zwischen der historischen Faktizität und der Interpretation

¹⁰ Heinrich Mann: Über den Widerstand. In: Ausgewählte Werke. Bd. XIII, Essays. Bd. 3. Berlin 1962. S. 378-381. Vgl. Zoske, Sehnsucht (wie Anm. 8) S. 33-36. Diese Veröffentlichung der Deutschen Akademie der Künste in Ost-Berlin wirft zugleich das Thema der unterschiedlichen Rezeption und Gedenkkultur im Westen und Osten Deutschlands auf. Vgl. dazu Christian Ernst: Die Weiße Rose – eine deutsche Geschichte? Die öffentliche Erinnerung an den Widerstand in beziehungsgeschichtlicher Perspektive (Schriften des Maria Remarques-Archivs 34). Göttingen 2018.

¹¹ Romano Guardini: Die Waage des Daseins. Rede zum Gedächtnis von Sophie und Hans Scholl, Christoph Probst, Alexander Schmorell, Willi Graf und Prof. Dr. Huber, gehalten am 4. November 1945. Tübingen/Stuttgart 1945. Vgl. Zoske, Sehnsucht (wie Anm. 8) S. 29f.

¹² Vgl. Zoske, Sehnsucht (wie Anm. 8) S. 27f.

¹³ Vgl. Frank Raberg: Biografisches Lexikon für Ulm und Neu-Ulm 1802–2009. Ostfildern 2010. S. 10f.-Christine Abele-Aicher (Hg.): Die sanfte Gewalt - Erinnerungen an Inge Aicher-Scholl. Ulm 2012.

¹⁴ Inge Aicher-Scholl: Die Weiße Rose, Frankfurt a. M. 1952 u. ö. (11. Aufl. 2005).

¹⁵ Vgl. Zoske, Sehnsucht (wie Anm. 8) S. 48-51.

¹⁶ Gebhardt, Weiße Rose (wie Anm. 9) S. 68.

ihrer Quellen mit einschließt. Zur dargestellten historischen Person bedarf es der Interesse leitenden Empathie genauso, wie einer respektvollen historischen Distanz. Die Zielsetzung einer wissenschaftlichen Biographie ist somit eben nicht erreicht, wenn sich das leitende Interesse des Verfassers und die Darstellung der historischen Persönlichkeit möglichst nahe, ja, zur Deckung kommen. Wenn dem so ist, sind von hier aus erste Fragen an die Biographien zu Hans Scholl von Zoske und Knab angebracht, denn der lutherische Theologe Zoske führt Hans Scholls innere Entwicklung im Kern auf Augustin, Luther und Kierkegaard zurück, während der katholische Theologe Knab den Haupteinfluss auf Hans Scholl dem Reformkatholizismus zuschreibt. Ist hier bei beiden der jeweilige Wunsch der Vater der Gedanken? Sind dies verständliche Verstehensvoraussetzungen, über deren Hermeneutik der mündige Leser aufgeklärt wird und sie so nachvollziehen kann, oder werden diese Thesen mit den historischen Fakten und ihren Quellen derart verbunden, dass sie selbst Faktizität beanspruchen?

Diese hermeneutischen Beobachtungen werden noch wesentlicher, wenn die biographische Arbeit ausdrücklich auch der religiösen Prägung, Entwicklung und Haltung des Dargestellten gilt. Da diese existentielle Mitte die historische Person und die des Autors ganz nahe zusammen bringt, bedarf es deshalb besonders der Leidenschaft wie ebenso der professionellen Distanz¹⁷.

Zur Sprache

Zu Beginn dieser Darstellung ist es angebracht, sich über die dabei verwendete Sprache Rechenschaft abzulegen, da die Zeit des Nationalsozialismus mit ihrer Okkupation von Sprache Macht ausübte und Menschen manipulierte. So sollen hier keine Abkürzungen aus dieser Zeit verwendet werden, die bewusst den Inhalt verschleiern, wie es Viktor Klemperer in seinem bewußt „LTI“ genannten Werk eindrücklich dargestellt hat¹⁸. Auch die bewusste Verharmlosung oder Technokratisierung von Sprache, wie sie Dolf Sternberger, Gerhard Storz und Wilhelm Emmanuel Süskind in ihrem Werk „Aus dem Wörterbuch des Unmenschen“¹⁹ an sprechenden Beispielen aufgezeigt haben, soll beachtet werden. So ist es wenig durchdacht, wenn heute als Epochenbegriff dieser Zeit das nationalsozialistische „Dritte Reich“²⁰ verwendet wird, ohne die dahinter stehende endzeitliche Reichsidee, die das Heilige Römische Reich Karls des Großen und das Deutsche Reich Preußens zu Vorläufern hat, aufzudecken.

¹⁷ Vgl. zur Methodik der Kirchengeschichte Bernd *Jaspert*: Kirchengeschichte als Wissenschaft. Münster 2013.

¹⁸ Viktor *Klemperer*: LTI. Notizbuch eines Philologen. Stuttgart 2010. Das Werk ist erstmals 1947 erschienen, ab 1966 auch in Deutschland mit vielen weiteren Ausgaben. Die Abkürzung LTI steht für „lingua tertii imperii“ („die Sprache des ‚Dritten Reichs‘“).

¹⁹ Hamburg 1957; München 1962 u. ö. Beispiele für die Verharmlosung sind die Begriffe „Nationalsozialismus“ oder „Konzentrationslager“, die jeweils eine positive Konnotation auslösen. Ein Beispiel für die Technokratisierung ist der scheinbar neutrale Begriff „Durchführen“. Umso seltsamer ist festzustellen, dass Zoske ihn ganz unreflektiert verwendet. Vgl. *Zoske*, Flamme (wie Anm. 5) S. 31. Vgl. zum Thema auch Erhard *Eppler*: Kavalleriepfede beim Hornsignal. Die Krise der Politik im Spiegel der Sprache (edition suhrkamp 1788). Frankfurt a. M. 1992.

²⁰ Vgl. Cornelia *Schmitz-Berning*: Vokabular des Nationalsozialismus. Berlin 1998. S. 157–160.- Herrmann *Butzer*: Das „Dritte Reich“ im Dritten Reich. Der Topos „Drittes Reich“ in der nationalsozialistischen Ideologie und Staatslehre. In: Der Staat. Zeitschrift für Staatslehre und Verfassungsgeschichte, deutsches und europäisches Öffentliches Recht 42 (2003) S. 600–627.- Georg *Stötzel*: Zeitgeschichtliches Wörterbuch

So soll, zumal im protestantischen Kontext, das, wie Albrecht Goes sagen würde, „Wächteramt des Wortes“²¹ wirken, ganz im Sinne der hohen sprachlichen Sensibilität Hans Scholls.

Die Zeit von Hans Scholl in Ulm 1932-1943

Erstaunlicherweise spielt die Lebensphase Hans Scholls und seiner Familie in Ulm sowohl in der Biographie von Zoske als auch in der von Knab kaum eine Rolle. Das hat seinen Grund vor allem darin, dass beide auf je ihre Art keine Chronologie, sondern eine Biographie der inneren Entwicklung Hans Scholls aufzeigen wollen. Beides ist jedoch miteinander verbunden, bedenkt man die entwicklungspsychologischen Faktoren für Kinder, Jugendliche und Heranwachsende, für die örtliche Gegebenheiten und soziale Bezugfelder eine prägende Rolle spielen. Für konkrete Angaben vor Ort mit dem dafür notwendigen Gespür für Details verweisen beide Autoren auf die neueste Biographie zu Sophie Scholl der Historikerin und Journalistin Barbara Beuys, geboren 1943, von 2010²². Dies bezeugt, dass Biographien auch immer in einer Biographien-Geschichte stehen und der eigene Beitrag dazu auf dem fußt, was zuvor erarbeitet wurde.

Der Ort²³

Die ehemalige Reichsstadt Ulm an der Donau war in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts ein bedeutender Militär- und Industrie-Standort mit rund 60.000 Einwohnerinnen und Einwohnern. Auf diesem Hintergrund wurde sie schon früh von der nationalsozialistischen Bewegung dominiert. Die erreichte Mehrheit der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) bei den Gemeinderatswahlen nach der Machtergreifung Hitlers 1933 ermöglichte eine rasche Machtergreifung vor Ort. Dazu gehörte die Absetzung des liberalen Oberbürgermeisters Emil Schwammerberger²⁴ und die Einsetzung des fanatischen Parteigängers Wilhelm Dreher²⁵. Auf dem Oberen Eselsberg in Ulm wurde ein Schutzhaftlager eingerichtet. Die ortsansässige Industrie, vor allem im Bereich der Transportfahrzeuge, profitierte von den zunehmenden Kriegsvorbereitungen. Die bedeutende jüdische Gemeinde Ulms mit ca. 500 Mitgliedern erlitt immer mehr Schmähungen und Verfolgungen. Dennoch gestaltete sich das bürgerliche Alltagsleben bis Kriegsbeginn weitgehend ohne Einschränkungen, in Normalität vorgaukelnder, verharmlosender Routine.

der deutschen Gegenwartssprache. 2., erweit. u. aktual. Aufl. Hildesheim 2003. Sogar der Hochmeister der deutschen Sprache Walter Jens verwendet den Begriff „drittes Reich“ [sic!] nicht als Eigennamen gekennzeichnet. Vgl. Walter Jens: Lobrede auf mein Hamburg. In: Radius Almanach 1992/93. Stuttgart 1992. S. 5-11. Hier: besonders S. 9.

²¹ Albrecht Goes: Vertrauen in das Wort (1953). In: *Ders.*: Keine Stunde schwindet. Erzählungen, Betrachtungen, Gedichte. Berlin 1988. S. 148-153.

²² Barbara Beuys: Sophie Scholl. Biographie. München 2010.

²³ Vgl. zur Geschichte Ulms in der Zeit des Nationalsozialismus für das folgend Zusammengefasste: Der Stadtkreis Ulm. Amtliche Kreisbeschreibung. Hg. v. der Landesarchivdirektion in Verbindung mit der Stadt Ulm. Ulm 1977.- Hans Eugen Specker (Hg.): Ulm im Zweiten Weltkrieg. Eine Dokumentation über die Zerstörung des alten Ulm (Forschungen zur Geschichte der Stadt Ulm. Reihe Dokumentation 6). Ulm 1995.- Silvester Lechner: Das KZ Oberer Kuhberg und die NS-Zeit in der Region Ulm/Neu-Ulm. Stuttgart 1988.

²⁴ Vgl. Raberg (wie Anm. 13) S. 400-402.

²⁵ Vgl. *ebda.*, S. 70-72.

Die Familie

Die Familie Scholl kam 1932 nach Ulm, nachdem der Vater Robert Scholl (1891-1973)²⁶ als Bürgermeister im hohenlohischen Forchtenberg 1929 abgewählt worden war und Leiter der Handwerkskammer in Ludwigsburg, dem Ort seiner Ausbildung wurde. Als Wirtschaftsprüfer und Steuerberater übernahm er 1932 seine Tätigkeit für die Handelskammer Ulm. Die Mutter Magdalene Scholl, geborene Müller (1881-1958)²⁷, wurde als Diakonisse der Diakonissenanstalt Schwäbisch Hall zur Krankenschwester ausgebildet²⁸. Als Gemeindegewerkschwester kam sie schon einmal im Jahr 1910 an die evangelische Kirchengemeinde der Christuskirche in Söflingen nach Ulm. Dort machte später auch Sophie Scholl ihre Ausbildung zur Kindergärtnerin. Die Kinder der Familie waren in der Reihenfolge ihres Alters: Inge Scholl (1917-1998)²⁹, seit der Heirat mit dem Graphikdesigner Otl Aicher (1922-1991)³⁰ im Jahr 1952 Inge Aicher-Scholl; Hans Scholl (1918-1943); Elisabeth Scholl (geboren 1920), seit der Heirat mit dem Juristen Fritz Hartnagel (1917-2001)³¹, dem früheren Freund ihrer Schwester Sophie, im Jahr 1945 Elisabeth Hartnagel; Sophie Scholl (1921-1943); Werner Scholl (geboren 1922, vermisst an der Ostfront 1943). Bereits 1926, mit neun Monaten an einer Masernepidemie verstorben ist die jüngste der Geschwister Tilde Scholl. Zur Familie gehörte auch noch als Pflegekind Ernst Gruele (1914-1991), ein Sohn aus einer vorehelichen Beziehung Robert Scholls³².

Prägend für die Kinder war sowohl der politisch wache und zunehmend kritische Geist des Vaters ebenso, wie die tiefe Frömmigkeit und daraus folgende diakonische Tätigkeit der Mutter. Letztere „pietistisch“³³ zu nennen, kann zwar für Württemberg nie ganz falsch sein, wenn damit persönlicher, biblisch fundierter Glaube gemeint ist, jedoch treffen die mit diesem inzwischen sehr unscharfen Sammelbegriff verbundenen Konnotationen wie moralische Enge oder fundamentalistische Frömmigkeit auf die Mutter Scholl überhaupt nicht zu.

²⁶ Vgl. *Raberg* (wie Anm. 13) S. 385f.- *Zoske*, *Sehnsucht* (wie Anm. 8) S. 507-509.

²⁷ Vgl. *Raberg* (wie Anm. 13) S. 384f.- *Zoske*, *Sehnsucht* (wie Anm. 8) S. 509-514.- Monika *Lederle*: Magdalene Scholl. In: Ulmer Frauenwege im 20. Jahrhundert. Hg. v. ökumenischen Arbeitskreis Frauen. Ulm 2006. S. 16-27.

²⁸ *Zoske* bezeichnet Magdalene Scholl mehrfach als „Kaiserswerther Diakonisse“. *Zoske*, *Sehnsucht* (wie Anm. 8) S. 56, S. 509 und S. 513, was sehr missverständlich ist, gehörte die Diakonissenanstalt Schwäbisch Hall zwar zum Kaiserswerther Verband, doch bleibt das Mutterhaus die Identität der einzelnen Diakonisse.- Anders dagegen bei *Zoske*, *Flamme* (wie Anm. 5) S. 18f.- Noch unklarer heißt es bei *Gebhardt* (wie Anm. 9) S. 46, Magdalene Scholl „trat der evangelischen Diakonie [sic!] in Schwäbisch Hall bei“.

²⁹ Vgl. *Raberg* (wie Anm. 13) S. 10f.

³⁰ Vgl. *Raberg* (wie Anm. 13) S. 9f.- Markus *Rathgeb*: Otl Aicher. London 2007.

³¹ Vgl. *Raberg* (wie Anm. 13) S. 147f.- Thomas *Hartnagel*: Sophie Scholl – Fritz Hartnagel. Damit wir uns nicht verlieren. Briefwechsel 1937-1943. Frankfurt a. M. 2005.- Hermann *Vincke*: Fritz Hartnagel. Der Freund von Sophie Scholl. Zürich/Hamburg 2005.

³² Während *Zoske*, *Flamme* (wie Anm. 5) S. 14 und *Gebhardt* (wie Anm. 9) S. 51 noch unklar bleiben, hat *Knab* (wie Anm. 6) S. 20f. das Rätsel um Ernst Gruele geklärt mit Hilfe der Darstellung von Manuel *Aicher*: Prägung, Rätsel und Geschenke. In: Christine *Abele-Aicher* (Hg.): Die sanfte Gewalt. Erinnerung an Inge Aicher-Scholl. Ulm 2012. S. 104. Ernst Gruele stammte aus Forchtenberg, wo er eine Schlosserlehre absolvierte. 1934 zog er nach Ulm und verheiratete sich dort 1935 mit Elisabeth Schäfer. Er arbeitete bei der Firma Bosch.

³³ So z. B. *Zoske*, *Sehnsucht* (wie Anm. 8) S. 509 und S. 513.- *Ders.*, *Flamme* (wie Anm. 5) S. 143.- Vgl. auch *Beuys* (wie Anm. 22) S. 14. Zum Pietismus-Begriff vgl. Wolfgang *Schöllkopf*: Fromm und fleißig! Fröhlich und frei? Die Schwaben und der Pietismus. In: Die Schwaben. Katalog zur Großen Landesausstellung. Hg. vom Landesmuseum Württemberg. Stuttgart 2016. S. 283-293.

In den ersten Jahren ihrer Ulmer Zeit erlebte die Familie gemeinsam eine intensive Gemeinschaft, in der die Kinder behütet aufwuchsen und zu wacher Zeitgenossenschaft erzogen wurden. Dazu war ihre wirtschaftliche Situation mit Scholls gut gehender Kanzlei so lange sorgenfrei, bis der Vater wegen kritischer politischer Kommentare immer mehr unter Kontrolle geriet, schließlich seine Zulassung der Handelskammer Ulm verlor und 1942 mit Gefängnis bestraft wurde.

Auch die Nachkriegsgeschichte Ulms ist von Mitgliedern der Familie Scholl geprägt und gehört zur erwachenden und wachsenden Erinnerungskultur vor Ort. So wurde Robert Scholl, von der amerikanischen Militärregierung, zum Oberbürgermeister der Stadt nach dem Krieg eingesetzt und widmete seine Kraft dem Wiederaufbau der völlig zerstörten Stadt³⁴. Magdalene Scholl unterstützte dies mit diakonischen Hilfsprojekten wie der Bahnhofsmision als Anlaufstelle für Heimkehrer oder der von den Amerikanern ermöglichten Schulspeisung³⁵. Als Robert Scholl bei der ersten Wahl nach dem Krieg 1948 unterlag, was auch mit der von ihm angemahnten Auseinandersetzung mit der Zeit des Nationalsozialismus zusammen hing, zogen die Eltern nach München-Waldperlach in die Nähe der Gräber ihrer Kinder Hans und Sophie. Ihre älteste Tochter Inge blieb in Ulm und leitete eine der ersten Volkshochschulen im Land mit dem Schwerpunkt der Friedenserziehung. Auch am Aufbau der Hochschule für Gestaltung war sie beteiligt.

Diese Präsenz von Familienangehörigen der Scholls beförderte die Entstehung einer örtlichen Erinnerungskultur, nachdem die auch in Ulm wirksame und für das Nachkriegsdeutschland typische Belastung der Widerstandsgeschichte als die eines nationalen Verrats überwunden war.

Bis heute halten maßgebliche Einrichtungen in Ulm die Erinnerung an das Vermächtnis der Familie Scholl wach, zu denen die Volkshochschule mit der Denkstätte Weiße Rose der Weiße Rose Stiftung München zählen, aber auch das Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg, die Denkstätte in der Martin-Luther-Kirche und das Stadtarchiv gehören.

Die Wohnorte

Es ist nicht nur der Erinnerungskultur vor Ort dienlich, sondern sagt auch etwas aus über den sozialen Status und das nachbarschaftliche Verhältnis der Familie, wenn die Wohnorte präzise festgehalten werden, zumal sich Häuser und ihr Umfeld durch die Zeiten stark verändern können. Zuerst wohnte die Familie Scholl ab 1932 am Ulmer Michelsberg in der Kernerstraße 29³⁶, zog jedoch schon 1933

³⁴ Vgl. *Raberg* (wie Anm. 13) S. 386.- *Ders.*, Ulm – Untergang und Neuanfang in doppelter Randlage. In: Karl *Moersch*/Reinhold *Weber* (Hg.): *Die Zeit nach dem Krieg: Städte im Wiederaufbau* (Schriften zur politischen Landeskunde Baden-Württembergs 37). Stuttgart 2007. S. 399-415.- Hellmut *Pflüger*: *Zusammenbruch und Wiedergeburt. Ulm und Neu-Ulm 1945-1950. Eine Dokumentation in Wort und Bild mit einem Text von Robert Scholl*. Ulm 1995.

³⁵ Vgl. *Raberg* (wie Anm. 13) S. 385.

³⁶ Die Straße wurde 1904 nach dem Dichter Justinus Kerner benannt. Vgl. Wolf-Henning *Petershagen*: *Ulms Straßennamen. Geschichte und Erklärung* (Forschungen zur Geschichte der Stadt Ulm. Reihe Dokumentation 15), Ulm 2017. S. 145. Bei *Gebhardt*, *Weiße Rose* (wie Anm. 9) S. 61 heißt sie „Kernstraße“! Überhaupt verrät der Umgang mit Namen einiges, entweder von Abschreibe-Traditionen oder Missachtung des ‚Kleinen‘ zugunsten scheinbar ‚Großem‘. Ganz unmöglich wird es im zitierten Werk dann, wenn



Abb. 2 - Im Haus Olgastraße Nr. 139 (ehemals Nr. 81) wohnte die Familie Scholl in den Jahren 1933-1938 im ersten Stock; heutiger Zustand (StadtA Ulm).



Abb. 3 - Im Haus Münsterplatz Nr. 33 wohnte die Familie Scholl in den Jahren 1938 bis 1943 im vierten Stock rechts. Historische Aufnahme der Totengedenkfeier im November 1933 (StadtA Ulm).

Richtung Innenstadt, in die Olgastraße 139³⁷ (Abb. 2) am Ulmer Innenstadtring. Beide Orte, im Villenviertel des Michelsbergs und am Rand der Altstadt, dokumentieren mit ihren vornehmen und großzügigen Wohnungen die privilegierte soziale Stellung der Familie. Die von den Nationalsozialisten 1937 allgemein verfügte Änderung von Straßennamen betraf die Familie Scholl ganz direkt, da die Olgastraße in Adolf-Hitler-Ring umbenannt wurde. Es ist kaum vorstellbar, dass Robert Scholl diesen Namen im Briefkopf seiner Kanzlei gedruckt wissen wollte. So zog die Familie ein Jahr vor Kriegsbeginn 1938 an den Münsterplatz ins Haus Münsterplatz 33³⁸ (Abb. 3), in dem sich im Erdgeschoss eine Bank und ein Laden der Württembergischen Metallwarenfabrik (WMF) befanden.

das erste Vernichtungslager der Nationalsozialisten auf der Schwäbischen Alb „Grafeneck“ (S. 183) statt Grafeneck heißt, oder der Märtyrer Pater Alfred Delp „Deip“ (S. 224) heißen muss.

³⁷ Heute: Hausnummer 139, damals: Nr. 81. 1864 wurde diese Straße zu Ehren der württembergischen Königin Olga (1822-1892) benannt. Vgl. *Petershagen* (wie Anm. 36) S. 168. Das heutige Ärztehaus trägt seit 2005 den Namen Geschwister-Scholl-Haus und zeigt im Eingangsbereich sowie auf seiner Homepage die Stationen der Geschichte des Hauses, das 1903 im Gründerzeitstil erbaut wurde und das bis zu ihrer Auswanderung 1939 auch die jüdische Familie Guggenheim bewohnt hat.

³⁸ Vgl. *Petershagen* (wie Anm. 36) S. 162f.- Sind die anderen zwei Wohnorte noch original erhalten, so wurde dieses großzügige Jugendstilhaus 1944 im Krieg zerstört, ein Jahr, nachdem das Leben seiner ehemaligen Bewohner Hans und Sophie Scholl zerstört worden war, die doch vor den Folgen des Krieges gewarnt hatten. Vor dem jetzigen Neubau an dieser Stelle erinnert eine Stele von Otl Aicher an seine früheren Bewohner.

Dieser Wohnort führte Hans Scholl und seinen Geschwistern nicht nur täglich das Münster vor Augen, sondern auch die zahlreichen militärischen Aufmärsche bei Tag und Nacht auf dem Münsterplatz, mit denen sich die Machthaber inszenierten. Dieses Erleben ist für das politische Erwachen der Jugendlichen sicher bedeutsam.

Die Schule und der Freundeskreis

Hans Scholl ging in Ulm auf das humanistische Gymnasium (heute: Humboldt-Gymnasium), in der Olgastraße unweit des zweiten Ulmer Wohnorts gelegen, zusammen mit der Knaben-Oberrealschule (heute: Kepler-Gymnasium). Es war damals die Elite-Schule des Ulmer Bildungsbürgertums. 1933 zählte es 363 Schüler und 16 Lehrer, „konservativ-nationalistisch, dabei aber erstaunlich naziresistent“³⁹. Noch 1936 waren davon nur zwei Mitglieder der Nationalsozialistischen Deutsche Arbeitspartei, der Schulleiter Walther Sontheimer gemäß seiner Funktion und der Zeichenlehrer Richard Aich gemäß seiner inneren Haltung⁴⁰. Ein Jahr später sollten es bereits sechs Lehrer mehr sein, darunter auch der evangelische Theologe Dr. Erwin Nestle, der sich später der Bekennenden Kirche anschloss⁴¹. Bei ihm hatte auch Hans Scholl Religionsunterricht und erhielt auf seine Frage nach verantwortbarem Glauben einen biblisch fundierten, dogmatisch liberalen Unterricht in Religion. Ganz anders war da der Nachfolger, Hermann Wild (1884-1962)⁴², der seinen theologischen und religionspädagogischen Schwerpunkt in der Christologie setzte und als Mitglied der Deutschen Demokratischen Partei seine Schüler zu Demokraten zu erziehen suchte. Mit ähnlicher Haltung prägte der katholische Religionspädagoge Dr. Ulrich Stökle⁴³ seine Schüler. Ein Freiraum des kritischen Denkens entstand damals auch, typisch für die humanistischen Gymnasien, im altphilologischen Unterricht, etwa bei demokratischen Gedanken in Ciceros ‚De republica‘ oder im Vorrang des Gewissens vor der Staatsräson in Sophokles‘ ‚Antigone‘⁴⁴. Das steht zugleich für Hans Scholls Suche in existentieller Literatur der Klassik und Moderne nach der Freiheit des Denkens. Insgesamt prägten die kritischen oder gemäßigten Lehrer Hans Scholl und seine Mitschüler genauso, wie ihre Auseinandersetzung mit den überzeugten Parteigängern. Wesentlich für Hans Scholls weitere Entwicklung sollte der dort gewonnene Freundeskreis werden⁴⁵. Dazu gehörten in einer jüngeren Klasse die fünf Freunde Heinz A. Brenner, Heinrich Guter⁴⁶, Walter

³⁹ Michael Kuckenburger: Daraus erwuchs bei uns Opposition. Die „Ulmer Schülergruppe“ 1943 und ihr Gymnasium. In: Schwäbische Heimat 3 (2003) S. 334-339. Hier: S. 336. Kuckenburger konnte noch Interviews mit den überlebenden ehemaligen Schülern führen, thematisiert aber nicht den methodischen Umgang mit „oral history“. Vgl. dazu Gerhard Henke-Bockschatz (Hg.): Oral History (Geschichte lernen 76). Seelze 2000.

⁴⁰ Kuckenburger (wie Anm. 39) S. 336.

⁴¹ Vgl. Raberg (wie Anm. 13) S. 290f.

⁴² Vgl. Raberg (wie Anm. 13) S. 473f.- Heinrich Steimmeyer: Hermann Wild (1884-1962). Ein schwäbischer Theologe, Pädagoge und Politiker. In: UO 52 (2001) S. 180-256.

⁴³ Vgl. Raberg (wie Anm. 13) S. 425.

⁴⁴ Vgl. Kuckenburger (wie Anm. 39) S. 338.

⁴⁵ Vgl. Benedikt Pfister: „Den Nazis die Stirn bieten!“ Die Ulmer Abiturienten im Nationalsozialismus. Saarbrücken 2008.

⁴⁶ Heinrich Guter (1925-2015), gehörte zum Freundeskreis der Scholls. Vgl. „wir wollten das andere“ Ulmer Denkstätte Weiße Rose. Jugendliche im Umfeld der Weißen Rose. Hg. von der Ulmer Volkshochschule. Ulm 2000. S. 41.

Hetzel⁴⁷, Hans Hirzel und Franz J. Müller⁴⁸. Auf drei von ihnen, Guter, Hirzel und Müller, bezog sich die aufsehenerregende Bemerkung Freislers im zweiten Weiße-Rose-Prozess vom 19. April 1943: „Dem Volksgerichtshof fällt auf, dass aus *einer* Schulklasse drei Schüler in dieser Sache erscheinen und noch weitere erwähnt wurden! Da muss etwas nicht stimmen, was am Geiste dieser Klasse liegt und was der Senat nicht allein diesen Jungen zur Last legen kann. Man schämt sich, dass es eine solche Klasse eines deutschen humanistischen Gymnasiums gibt!“⁴⁹ Franz Müller⁵⁰ und Hans Hirzel⁵¹, zusammen mit seiner Schwester Susanne⁵², waren 1942/43 direkt in die Verbreitung der Flugblätter eingebunden, weshalb sie zu Haftstrafen verurteilt wurden. Heinz Brenner⁵³ schloss sich dem katholischen Widerstand an, schrieb gemeinsam mit Walter Hetzel die kritischen Hirtenbriefe und Predigten des Münsteraner Bischofs Clemens August Kardinal Graf von Galen⁵⁴ ab und verbreitete sie. Dies war für Hans Scholl ein Vorbild für die Flugblätter der Weißen Rose.

Die bündische Jugend und die Hitlerjugend

Hintergrund und Ereignisse der bündischen Jugendzeit Hans Scholls in Ulm sind gut erforscht und in der neueren Forschung ausführlich dargestellt⁵⁵.

Hans Scholl trat in seiner Begeisterung, zum Entsetzen seines Vaters, 1933 in die Hitlerjugend ein, wo er zum Fähnleinführer aufstieg. Seinen Einsatz für den nationalen Aufbruch Deutschlands teilte er mit sehr vielen und er war für seine Entwicklung zugleich ein wichtiger Schritt zur Ablösung von seinem dominanten Elternhaus. Ab 1935 jedoch engagierte er sich mehr in einer innerhalb der Hitlerjugend entstandenen bündischen Jugendgruppe, in der auch seine Freunde und sein Bruder Werner aktiv waren. Diese, aus der Jugend- und Singbewegung zu Beginn des 20. Jahrhunderts entstandene Jugendorganisation war in Ulm ein Ableger der Stuttgarter Gruppe „Deutsche autonome Jungenschaft dj.1.11“⁵⁶. Sie suchte die Ideale von Jugend, Aufbruch, Elite und Volk in eine

⁴⁷ Walter Hetzel (1924–2019), katholischer Theologe und Psychotherapeut, langjähriger Leiter der ökumenischen Telefonseelsorge Ulm.

⁴⁸ Vgl. „wir wollten das andere“ (wie Anm. 46). Hier: S. 34–45.

⁴⁹ Zitiert nach Inge Scholl: *Die Weiße Rose*. Frankfurt a. M. 112005. S. 119.

⁵⁰ Franz J. Müller (1924–2015), Jurist, Gründer der Weiße-Rose-Stiftung München 1986. Vgl. „wir wollten das andere“ (wie Anm. 46) S. 36f.

⁵¹ Hans Hirzel (1924–2006), Journalist und Politiker. Vgl. „wir wollten das andere“ (wie Anm. 46) S. 37.

⁵² Susanne Hirzel (1921–2012), Musikpädagogin, Verfasserin einer verbreiteten Cello-Schule; sie schrieb Erinnerungen an die Zeit in Ulm. Vgl. Susanne *Hirzel*: *Vom Ja zum Nein. Eine schwäbische Jugend 1933 bis 1945*. Tübingen 2000.

⁵³ Heinz Brenner (1924–2008), Deserteur im Zweiten Weltkrieg 1944, Rechts- und Staatswissenschaftler, danach in der Industrie in der Schweiz tätig. Er verfasste Erinnerungen an die Zeit in Ulm: Heinz A. Brenner: *Dagegen*. Widerstand Ulmer Schüler gegen die deutsche Nazi-Diktatur. Leutkirch o. J. [1992].- Vgl. „wir wollten das andere“ (wie Anm. 46) S. 44f.

⁵⁴ Vgl. Max *Bierbaum*: *Nicht Lob, nicht Furcht. Das Leben des Kardinals von Galen nach unveröffentlichten Briefen und Dokumenten*. Münster 1955.

⁵⁵ Vgl. *Zoske*, *Sehnsucht* (wie Anm. 8) S. 53–112.- *Ders.*, *Flamme* (wie Anm. 5) S. 28–88.- *Knab* (wie Anm. 6) S. 29–62.- Auch aus Ulmer Perspektive ist eine Arbeit zur bündischen Jugend und ihrem familiären Umfeld erschienen: Hans-Joachim *Seidel*: *Hans Scholl und die Bündische Jugend. Die Freundschaft der Familien Scholl und Nägele*. Ulm 2017.

⁵⁶ *Zoske*, *Sehnsucht* (wie Anm. 8) S. 516.

Erlebnisebene einzubinden und pflegte ein elitäres Selbstbewusstsein. Nordische Fahrten weckten germanische Traumbilder. Zu Beginn ließen sich beide Jugendorganisationen noch miteinander verbinden, bis der totale Machtanspruch der Nationalsozialisten auch hier zu einer Gleichschaltung führte und die Ideale der bündischen Jugend für ihre politischen Zwecke missbrauchte. Hans Scholl, der diese Entwicklung zunehmend kritisch sah und sich innerlich distanzierte, hielt jedoch zur bündischen Jugend, in der er seine Ideale aufbewahrt und nicht verraten sah, die nun allerdings in Konflikt mit den Machthabern geriet. Sein Eintritt beim Militär beendete dieses Engagement, begann jedoch zugleich mit seiner bis dahin schwersten Krise: Am 10. November 1937 fand bei Familie Scholl eine Hausdurchsuchung der Geheimen Staatspolizei statt, die Beweise für Kontakte zur inzwischen verbotenen bündischen Jugend suchte und auch fand. In deren Folge wurden Inge und Werner Scholl in Ulm und auch Hans an seinem Dienort bei der Kavallerie in Stuttgart-Bad Cannstatt verhaftet. Bei Hans Scholl kam es zu Verhören im berüchtigten Gefängnis der Staatspolizei in Stuttgart, dem „Hotel Silber“⁵⁷ und zum Prozess 1938 mit zwei Anklagepunkten: Aktivitäten in der verbotenen bündischen Jugend und homosexuelle Kontakte zu Schutzbefohlenen nach dem berüchtigten Strafrechtsparagrafen 175 bzw. 174⁵⁸. Diese Anschuldigung fußte auf Aussagen des Kameraden Rolf Futterknecht und wurden von Hans Scholl auch zugegeben. Zwar schämte er sich einerseits dafür, seiner Eltern und seiner Kriminalisierung wegen, doch stand er andererseits zu dieser Erfahrung seiner sexuellen Entwicklung. Diese Tatsache wurde in den früheren Darstellungen gerne zeittypisch verschwiegen, um Hans Scholls Ansehen nicht ins Zwielicht geraten zu lassen. Erst Zoske widmet sich diesem Thema ausführlich und unvoreingenommen⁵⁹. Knab deutet Scholls homosexuellen Erfahrungen als pubertäre „Inversion“ in Gesellschaften junger Männer⁶⁰. Schnell erwähnt er dazu zahlreiche Namen der Freundinnen, um Hans Scholl vor falschen Festlegungen zu bewahren⁶¹. Die mehrfache und in vielen Bereichen belegte hohe Sensibilität Hans Scholls ließ ihn selbst auch zu diesen Erfahrungen stehen, deren Ächtung und Kriminalisierung ihn jedoch in eine tiefe Lebenskrise stürzten.

Die evangelische und die katholische Kirche

In seinen Suchbewegungen nach verantwortbarem Leben und Glauben nahm Hans Scholl auch gewohnt aufmerksam und scharfsinnig die Botschaft und Praxis

⁵⁷ Durch die „Initiative Lern- und Gedenkort Hotel Silber e. V.“ konnte in diesem Gebäude in Stuttgart vom Haus der Geschichte Baden-Württemberg eine Ausstellung eingerichtet werden. Vgl. www.geschichts-ort-hotel-silber.de. In den dort ausgestellten Dokumenten ist auch der Brief Hans Scholls an seine Eltern vom 18. Dez. 1937 zu sehen, der von Verzweiflung und neuer Ermutigung erzählt. Vgl. Lesehilfen für Handschriften in der Ausstellung, Nr. 6.- Auch Zoske, Sehnsucht (wie Anm. 8) S. 71.- Vollständiger Text bei: Hans Scholl und Sophie Scholl - Briefe und Aufzeichnungen. Hg. v. Inge Jens. Frankfurt a. M. 1988 (Frankfurt a. M. 2005). S. 16f.

⁵⁸ Vgl. Ulrich Herrmann: Vom HJ-Führer zur Weißen Rose. Hans Scholl vor dem Stuttgarter Sondergericht 1937/38 (Materialien zur historischen Jugendforschung). Weinheim/Basel 2012.- Vgl. auch Hans-Georg Stümke: Homosexuelle in Deutschland. Eine politische Geschichte. München 1989.- Alexander Zinn: „Aus dem Volkskörper entfernt?“ Homosexuelle Männer im Nationalsozialismus. Frankfurt a. M. 2018.

⁵⁹ Vgl. Zoske, Sehnsucht (wie Anm. 8) S. 64-81 und S. 512-521.- Zoske, Flamme (wie Anm. 5) S. 77-88.

⁶⁰ Knab (wie Anm. 6) S. 52.

⁶¹ Ebd.

der christlichen Kirchen in Ulm wahr. Außergewöhnlich dabei ist, dass er, längst vor einem Zeitalter, das man ökumenisch nennen könnte, sowohl die evangelische Kirche, in der er die Prägungen durch seine Mutter, aber auch die Kritik seines Vaters wiederfand, als auch die katholische Kirche in seine Suchbewegungen mit einbezog⁶². Letzteres hatte seinen Grund zuerst in seiner Freundschaft und der seiner Geschwister zu Otl Aicher (1922-1991)⁶³, der in der katholischen Kirchengemeinde Mariä Himmelfahrt im katholischen Vorort Söflingen beheimatet war. Er und seine Freunde, zu denen auch sein Klassenkamerad Werner Scholl gehörte, sammelten sich im katholischen Jugendbund Quickborn, der sich, von Romano Guardini inspiriert, auf Auseinandersetzungen mit der Hitlerjugend einließ⁶⁴. Maßgeblich und richtungweisend wurden für die jungen Leute zwei katholische Geistliche: Franz Weiß (1892-1985)⁶⁵ und Adolf Eisele (1905-1978). Franz Weiß war 1922-24 schon einmal in Ulm als Vikar an der Georgskirche und kam 1932 wieder zurück als Stadtpfarrer in Söflingen. Seine deutliche Kritik am nationalsozialistischen Regime und seiner Menschenverachtung brachte ihm Verfolgung und Gefängnis ein, samt seiner Ausweisung aus Söflingen. Deshalb verstummte seine Kritik aber nicht, und 1951-1957 kehrte er als Stadtpfarrer an der Georgskirche noch einmal nach Ulm zurück.

Adolf Eisele war Pater beim Missionsorden der Weißen Brüder. 1941 gab er in Ulm im Katholischen Kaufmannsheim in der Glöcklerstraße einen freiwilligen Religionsunterricht, nachdem dies an den staatlichen Schulen nicht mehr möglich war. Dieser wurde stark frequentiert und sammelte eine mutige Gruppe, zu der auch Otl Aicher gehörte, die sich mit Fragen des gerechten und ungerechten Krieges anhand von Thomas von Aquin oder dem Bruch des Führereids auseinandersetzte⁶⁶.

Ein wesentlicher Kontakt Hans Scholls und seiner Familie aus der katholischen Kirche Ulms war zwar bekannt, wurde aber erst durch Zoskes Forschungen⁶⁷ in seiner Bedeutung erkannt, nämlich der zu dem Ulmer Künstler Wilhelm Geyer (1900-1968)⁶⁸. Das Werk Geyers ist von tiefer Religiosität geprägt und wurde 1937 von den Nationalsozialisten als ‚entartet‘ aus Museen und Galerien entfernt. Nach Jahren fruchtbaren Austausches über verantwortbaren Glauben und seinen Ausdruck in der Kunst, der seine Mitte im Christus-Zeugnis

⁶² Dabei ergaben sich aufmerksame Beobachtungen zu den Besonderheiten der beiden Konfessionen, etwa zur Art der Gottesdienste: „Gestern sind wir schon ganz früh, um dreiviertel vier aufgestanden, um zu der Osterliturgie in der Söflinger Kirche recht zu kommen. [...] So sehr ich das Bedürfnis nach dieser Art des Gottesdienstes habe, denn es ist wirklich Gottesdienst, und nicht ein Vortrag wie in der evangelischen Kirche, braucht es doch sicher eine Übung oder Gewohnheit, um ganz mitzuerleben und nicht abgelenkt zu werden von dem Schauspiel, das einem geboten wird.“ Sophie Scholl an Lisa Remppis, Ulm, Ostersonntag, 5. April 1942. In: Briefe und Aufzeichnungen (wie Anm. 57) S. 255.

⁶³ Vgl. *Raberg* (wie Anm. 13) S. 9f.- Eva Moser: Otl Aicher: Gestalter. Eine Biografie. Ostfildern 2011.- Aichers eigene Darstellung dieser Zeit. In: otl aicher, innenseiten des kriegs. Frankfurt a. M. 1985.

⁶⁴ Vgl. „wir wollten das andere“ (wie Anm. 46) S. 23f.

⁶⁵ Vgl. „wir wollten das andere“ S. 24.- *Raberg* (wie Anm. 13) S. 460.- Paul Kopf: Franz Weiß – für Deutschland und Christus. Stuttgart 1994.

⁶⁶ Heinz Brenner, einer der Teilnehmer und Vertrauter Eiseles, schrieb dazu: „Pater Eisele aus Sigmaringen, ausgebildet als Weißer Vater (Missionsorden) in Haigerloch, einige Zeit in England lebend, war ein jüngerer stattlicher Mann, hervorragend gebildet, rhetorisch sehr begabt und einer der wesentlichsten Menschen, die ich kennengelernt habe.“ In: Dagegen (wie Anm. 53) S. 12f.

⁶⁷ Vgl. *Zoske*, Sehnsucht (wie Anm. 8) S. 266-273 (Exkurs Wilhelm Geyer).

⁶⁸ Vgl. *Raberg* (wie Anm. 13) S. 119f.- Annette Jansen-Winkel (Hg.): Künstler zwischen den Zeiten – Wilhelm Geyer. Bd. 5. Eitorf 2000.- Rainer Zimmermann: Wilhelm Geyer – Leben und Werk des Malers

fand⁶⁹, führte das Schicksal Geyer und Hans und Sophie Scholl in München folgenswer zusammen. Die Geschwister überließen dem Freund unter der Woche das Atelier des Architekten Manfred Eyckemeyer, in dem sie heimlich ihre Flugblätter herstellten. Geyer arbeitete dort an seinem Zyklus der Kirchenfenster für Margrethausen (Albstadt). Regelmäßig trafen sie sich zu freundschaftlichen Gesprächen. Wegen dieser Mitwisserschaft wurde Geyer verhört und saß bis zu seinem Freispruch drei Monate in Haft mit ungewissem Ausgang. Seine Frau Clara Geyer verfasste nach Wilhelm Geyers Tod darüber einen Bericht, der Jahre später veröffentlicht wurde, mit dem Briefwechsel aus der Haft und einigen Zeichnungen Geyers⁷⁰. Hans Scholl malte der väterliche Freund Christus als die lebendige Mitte eines verantwortbaren Glaubens vor Augen.

Die Situation der evangelischen Kirche in Ulm in der Zeit des Nationalsozialismus ist gut erforscht⁷¹. Dadurch differenzieren sich Pauschalurteile, wie: „In der evangelischen Gemeinde in Ulm gab es wohl kaum Anstöße zu Nonkonformismus oder gar Dissidenz“⁷². Zwei Geistliche, die in engerer Beziehung zur Familie Scholl standen, waren Gustav Oehler (1891-1974)⁷³ und Otto Sauter (1883-1955)⁷⁴. Gustav Oehler war in der Zeit, als die Familie Scholl in der Olgastraße wohnte, nahe der Garnisonskirche, der für sie zuständige Gemeindepfarrer. Näherer Kontakt erwuchs aus der Zeit des Konfirmandenunterrichts mit Inge und Hans Scholl, der zur Konfirmation der beiden am 2. April 1933 führte. Grundlage für diesen Unterricht war das sogenannte württembergische Konfirmandenbüchlein, das seit 1699 schon aus einer Kompilation der Katechismen von Martin Luther und Johannes Brenz bestand⁷⁵. Entscheidend war für diese Altersgruppe der Dreizehn- und Vierzehnjährigen die Verbindung der Katechismus-Stoffe mit der Lehrpersönlichkeit als Zeuge eines verantwortbaren Glaubens in politisch schwieriger Zeit. Als Konfirmationsspruch, „Denkspruch“ genannt, für Hans Scholl wählte Gustav Oehler das Wort aus Psalm 73,23f.: „Dennoch bleibe ich stets an dir, denn du hältst mich bei deiner rechten Hand. Du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich am Ende mit Ehren an“⁷⁶.

(Die Kunst unserer Zeit 19). Berlin 1971 (mit Werkverzeichnis der Wandbilder und Glasmalereien).- Wolfgang *Schürle* (Hg.): Wilhelm Geyer 1900-1968. Die letzten Jahre. Pastelle und Aquarelle (Alb und Donau - Kunst und Kultur 16). Ulm 1998.

⁶⁹ Wilhelm *Geyer*: „Wir erkennen, dass die Bindung an Christus das erste ist“. In: *Zoske*, Sehnsucht (wie Anm. 8) S. 266.

⁷⁰ Clara *Geyer*: Wie Wilhelm Geyer die Folgen der Studentenrevolte [sic!] der Geschwister Scholl auf wunderbare Weise überwunden hat. Mit einer Hinführung durch Bernhard Hansler. Im Anhang Briefe und Skizzen des Künstlers aus seiner Haft. Für den Druck vorbereitet von Andrea Polonyi. In: Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte 7 (1988) S. 191-216.

⁷¹ Vgl. Eberhard *Mayer*: Die evangelische Kirche in Ulm 1918-1945 (Forschungen zur Geschichte der Stadt Ulm 26). Ulm 1998.

⁷² Renate *Wild*: „Das ist für mich jetzt alles gleich“. Das ökumenische Vermächtnis der Weißen Rose. In: *Bald/Knab*, Stärkeren im Geiste (wie Anm. 7) S. 35-45. Hier: S. 40.

⁷³ Vgl. *Raberg* (wie Anm. 13) S. 300.- *Mayer* (wie Anm. 71) S. 512-15. Oehler, in Basel geboren, wo sein Vater Inspektor der Basler Mission war, kam 1921 als Pfarrer an der Dreifaltigkeitskirche und Garnisonspfarrer an der nachmaligen Pauluskirche nach Ulm und wechselte 1938 an die Heilandskirche in Stuttgart.

⁷⁴ Vgl. *Raberg* (wie Anm. 13) S. 348.- *Mayer* (wie Anm. 71) S. 519-21. Sauter kam 1927 als Stadtpfarrer an die Martin-Luther-Kirche nach Ulm, wo er 1928 die Einweihung der im Werkbundstil neu erbauten Kirche feiern konnte. 1939 wurde er Dekan und Münsterpfarrer.

⁷⁵ Vgl. Robert *Schuster*: Die pädagogischen Gesichtspunkte bei der Einführung der Konfirmation in Württemberg. In: BWKG 76 (1976) S. 116-129.

⁷⁶ Nach: Lutherbibel 1912, gleichlautend auch in Lutherbibel 2017.- Vgl. *Zoske*, Sehnsucht (wie Anm. 8) S. 72 (das Faksimile des Denkspruch-Kärtchens vgl. S. 747).

Oehler verband in seiner Person etwas, was auch Hans Scholl beschäftigte, nämlich deutschnationale Gesinnung und Kritik am herrschenden Nationalsozialismus. So wurde er einer der Initiatoren des sogenannten Ulmer Bekenntnistages am 22. April 1934, an dem die Landesbischöfe der intakten Landeskirchen Württemberg, Bayern und Hannover mit einem Gottesdienst im Ulmer Münster und einem Bekenntnistext sich gegen Vereinnahmung der Kirchen wehrten und gegen die religiösen Überhöhungen des Nationalsozialismus das christliche Bekenntnis als verantwortbaren Glauben setzten⁷⁷. Leider ist bisher keine Quelle bekannt, die über die Aufnahme dieses Ereignisses in der Familie Scholl Auskunft geben konnte.

Die zweite Bezugsperson, Stadtdekan Otto Sauter war öfter zu Besuch bei Familie Scholl, zumal Magdalene Scholl als Gemeindedienstfrau am Münster im Besuchsdienst engagiert war. Im Gegensatz zu seinem Vorgänger Theodor Kappus, der das Pfarrkollegium durch seine Zustimmung zu den Deutschen Christen spaltete, stand Sauter diesen kritisch gegenüber. Seine theologische Haltung wurzelte in der Barmer Theologischen Erklärung mit ihrer Mitte in Christus, die weltliche Machthaber in ihre Schranken wies. Seine seelsorgerliche Begleitung der Ulmer Gemeinde erwies sich in der Bedrängnis und im Untergang, sowie im äußeren und inneren Wiederaufbau⁷⁸.

Neben diesen Kontakten ergab sich für Hans Scholl durch den Schulfreund Hans Hirzel und dessen Schwester Susanne ein kirchliches Zentrum eigener Art in Ulm, das er als Schutzraum für freie Gedanken erlebte. Der Vater, Ernst Hirzel (1891-1975)⁷⁹ war seit 1927 Pfarrer an der Martin-Luther-Kirche, in der er, gerade neu erbaut, am 13. Mai 1929 sein Idol, Albert Schweitzer, bei seinem ersten Ulm-Besuch begrüßen konnte! Wie Schweitzer, so war Hirzel ein musischer und künstlerischer Mensch, tief vom Humanismus geprägt, für den die Ethik im Mittelpunkt stand. So empfand er die braunen Machthaber und die Zustimmung zu ihnen als kulturelle Barbarei. Diese Haltung erinnert an die kulturkritische Argumentation im Flugblatt I der Weißen Rose vom Januar 1942, das so beginnt: *Nichts ist eines Kulturvolkes unwürdiger, als sich ohne Widerstand von einer verantwortungslosen und dunklen Trieben ergebenen Herscherclique „regieren“ zu lassen*⁸⁰. Pfarrer Hirzel öffnete sein Haus und seine Kirche für den kritisch denkenden Freundeskreis seiner Kinder. Im Januar 1943 wurde die Martin-Luther-Kirche zum freien Denkort auch noch zum sicheren Versteck für das Flugblatt V, das in München mit neuer Vervielfältigungstechnik mit einer Auflage von 2.000 Blatt hergestellt und vor seiner heimlichen Verteilung im Orgelkasten der Kirche versteckt und auf der Orgelempore kuvertiert und adressiert wurde. „Weil Hans [Hirzel] damals regelmäßig als Kantor tätig war, hatte er zur Empore Zutritt zum Orgelübten. Dies war ein Arbeitsplatz, bei dem

⁷⁷ Vgl. dazu: Der Ulmer Bekenntnistag von 1934. In: BWKG 108/09 (2008/09), mit folgenden Beiträgen: Manfred Gailus: Protestantismus und Nationalsozialismus. Eine kritische Bilanz aus der Sicht des Historikers (S. 265-284); Eberhard Mayer: Die Evangelische Kirche in Ulm am Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft (S. 285-296); Jürgen Kampmann: Der Ulmer Bekenntnistag von 1934 und seine Bedeutung für die Bekennende Kirche (S. 297-314).- Vgl. auch: Zoske, Sehnsucht (wie Anm. 8) S. 74.- Mayer (wie Anm. 71) S. 281-287.

⁷⁸ Vgl. dazu: Raberg (wie Anm. 13) S. 348.- Mayer (wie Anm. 71) S. 519-521.

⁷⁹ Vgl. Raberg (wie Anm. 13) S. 170f.- Mayer (wie Anm. 71) S. 497-499.

⁸⁰ Zitiert nach Knab (wie Anm. 6) S. 219 (Anhang: Die Flugblätter).

man vor Überraschungen absolut sicher war“⁸¹. Flugblatt V erklärt den Krieg für verloren und fordert deshalb zur Abkehr vom Unrechtsregime auf. *Zerreißt den Mantel der Gleichgültigkeit, den Ihr um euer Herz gelegt!* Erstmals wird hier auch über das Deutschland danach prophetisch nachgedacht: *Nur in großzügiger Zusammenarbeit der europäischen Völker kann der Boden geschaffen werden, auf welchem ein neuer Aufbau möglich sein wird. [...] Das kommende Deutschland kann nur föderalistisch sein. [...] Freiheit der Rede, Freiheit des Bekenntnisses, Schutz des einzelnen Bürgers vor der Willkür verbrecherischer Gewaltstaaten, das sind die Grundlagen des neuen Europa*⁸².

Hans Scholls Gedicht ‚Der Dom‘ von 1938

Stolz und frei steht der Dom,
doch tot und stumm
ohne rinnendes Leben,
wenn feiner Steine
heimliche eben
sich nicht mit dem Scheine
des Geistes dir fällt.
Der Dom ist ein herrliches Sehnen
alle Säulen zum Himmel sich dehnen
und jede Säule weist höher
zum nächsten sich heben
von Türmchen und Bogen und Säulen,
und nirgends bleibt ein Verweilen,
nur kühner die Streben
himmelwärts fliegen,
und steiler der Fenster Wölbungen stehn,
und spitzer weiten die Bögen
gleich betend gefalteten Händen
hinauf zu neuen Gewölben
die wieder in schwingenden Reigen
– im Strome des steigenden Flutens
der Säulen – nach Höheren zeigen.

Wie die Streben
ein Ruhn in uns zeugen,
immer ein Nächstes sie fordern,
sie zeigen ein Höheres schon
in ihrem steilen Vergehen
und führen das Aug
drängend zur Hh‘
und ruhen nicht eh‘
sie zum Gipfel des Doms
– zum Himmel das Scheinen geleitet.
(...)

und der Sonne Auferstehn
und Niedergehn wirken seinen Glanz –
sonst ist er allein –,
still in sich und leiderfllt,
seine Menschen sind entschwunden.
Die ihn jetzt bewundern
sind ihm ja so fern,
sie verstehn ihn nicht,
und ihr Angesicht
ohn‘ liebendes Empfinden
ihn mit Leid umhüllt.
– Nie mehr ist er jetzt gestillt –⁸³.

Das von Robert M. Zoske entdeckte Gedicht⁸⁴ des zwanzigjährigen Hans Scholl zeugt neben seiner Sprachkraft davon, dass er den Geist des gotischen Bauwerks tiefgehend erfasste. Wohl mit Absicht entfremdet er die Titulatur

⁸¹ *Hirzel* (wie Anm. 52) S. 155.- Vgl. auch Volker *Bleil*: Die Martin-Luther-Kirche in Ulm mit der Erinnerungssttte Weiße Rose. Ulm 2018. Seit 2010 ist im Treppenhaus zur Orgelempore der Kirche eine Erinnerungssttte eingerichtet.

⁸² Zitiert nach *Knab* (wie Anm. 6) S. 231 (Anhang: Die Flugblätter).

⁸³ Nach *Zoske*, *Sehnsucht* (wie Anm. 8) S. 627-631.

⁸⁴ Insgesamt entdeckte Zoske 37 Gedichte und einige Prosa-Texte, von denen mehrere Ulmer Bezüge haben, wie etwa „rlinger Tal“ (*Zoske*, *Sehnsucht* [wie Anm. 8] S. 599 und auch S. 257f.) und auch manches der Liebesgedichte; herausragend sind etwa „Thronender romanischer Christus“ (*ebda.*, S. 579f. und S. 244-246), oder der große Marien-Hymnus von 1938, ein Manuskript von 33 Seiten! (*ebda.*, S. 248-259 und S. 96).

des Ulmer Münsters, neben dem er jahrelang direkt wohnte, und nennt es „Dom“, wohl wissend, dass es sich dabei nicht um einen Bischofssitz, sondern um die Bürgerkirche einer Reichsstadt handelt.

Sein in Verben verdichtetes Beschreiben der gotischen Architektur schildert die Bewegung des Betrachters, den Türme, Säulen, Gewölbe und Spitzbögen geradezu in die Höhe ziehen. „Höhe, Maß und Licht“⁸⁵ sind die auf das Göttliche bezogenen Symbole der Gotik⁸⁶. Die Höhe zeigt den Himmel, das Maß steht für die ‚ordo‘, in der das Kleine und das Große ihren Platz nach der Schöpfungsordnung haben, und das Licht orientiert auf das Göttliche hin und macht den Stein lebendig. Irdische Materie und göttliches Licht erbauen die Betrachtenden und das Gotteshaus, „erbaut aus Stein und Licht“.

Eingefasst werden diese Gedanken von Scholl durch zwei zentrale und zeitkritische Bemerkungen vom Geist und den Menschen⁸⁷. Diese ekklesiologische Note führt vom gotischen Kirchengebäude zur Kirche aus Geist und Geisteszeugen. Die Kritik an einer maßlos gewordenen Zeit zeigen die verschwundenen Menschen an, die zur Zeit des antikirchlichen Nationalsozialismus den Gottesdienst nicht mehr mitfeiern, da eine neue Gottheit verehrt werden will. Ohne lebendige Menschen aber, die im „Dom“ den lebendigen Gott allein verehren, zieht der Geist aus, dessen Botschaft das Gotteshaus jedoch durch die Zeiten hindurch bewahrt.

„Homo viator“⁸⁸ – Lebenswege – Glaubenswege

Die Frage, welche Bedeutung der christliche Glaube für den Lebensweg Hans Scholls hat, wird in der Forschung zwar unterschiedlich akzentuiert, im allgemeinen aber nicht grundsätzlich bestritten. Dabei spiegeln die Einstellungen der Fachleute auch ihre jeweils eigene Haltung und die ihrer Zeit wider⁸⁹. Diese reichen von einem vorausgesetzten „Primat“⁹⁰ der Religion, bis zu einer Entmythologisierung mit einem Diskurs über unterschiedliche Vereinnahmungen. So beurteilt Miriam Gebhardt eine neueste Tendenz, nach der der „Heiligspredigung“⁹¹ und ihrer notwendig folgenden „Entmystifizierung“, das Bemühen folgt, die Aktivisten „als zutiefst gläubige Menschen zu interpretieren und sie

⁸⁵ Wolfgang Schöllkopf (Text)/Nadin Klier (Bilder): Das Ulmer Münster – Erbaut aus Stein und Licht. Ostfildern 2007. ²2015. S. 64.

⁸⁶ Vgl. auch Günther Binding: Was ist Gotik? Darmstadt 2000 (Sonderausgabe Darmstadt 2006).- Otto von Simson: Die gotische Kathedrale – Beiträge zu ihrer Entstehung und Bedeutung. Darmstadt 1972.- Zur theologischen Dimension auch Christoph Marksches: Gibt es eine „Theologie der gotischen Kathedrale“? Nochmals: Suger von Saint-Denis und Sankt Dionys vom Areopag (Abhandlungen der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse). Heidelberg 1995.

⁸⁷ Dazwischen, hier ausgelassen, liegt eine Passage, in der im Bild einer Münsterbesteigung die Perspektive des mit zunehmender Höhe kleiner werdenden Ulms, das für das Alltagsleben steht, beschrieben wird. Zoske, Sehnsucht (wie Anm. 8) S. 630.

⁸⁸ Selbstbezeichnung von Hans Scholl aus einem Brief an Rose Nägele vom 25. Jan. 1942. In: IFZ München, 4.7. Bd. 50. Zit. nach Zoske, Flamme (wie Anm. 5) S. 148.

⁸⁹ Vgl. den forschungsgeschichtlichen Überblick in Zoske, Sehnsucht (wie Anm. 8) S. 27-51.- Knab (wie Anm. 6) S. 209-215.

⁹⁰ Zoske, Sehnsucht (wie Anm. 8) S. 27.

⁹¹ Der aus Rußland stammende Studienfreund Alexander Schmorell (1917-1943), als Mitverfasser an den ersten vier Flugblättern beteiligt, wurde am 13. Juli 1943 hingerichtet und 2012 von der russisch-orthodoxen Kirche heiliggesprochen. Vgl. Zoske, Sehnsucht (wie Anm. 8) S. 354 mit Anm. 287.

den jeweiligen christlichen Kirchen zuzuschlagen⁹². Sie sieht dies als „Versuche der Vereinnahmung im aktuellen Wettbewerb der christlichen Kirchen um ‚ihre‘ Märtyrer“⁹³. Vereinnahmung kann jedoch nicht nur biographisch oder hagiographisch, sondern auch ideengeschichtlich erfolgen. Zum Beispiel betont Robert M. Zoske zu Recht die große Bedeutung von Literatur unterschiedlicher Art für die Entwicklung des lesenden Hans Scholl⁹⁴. Allerdings werden diese Suchbewegungen oft nur auf den Buchbesitz oder einzelne Anstreichungen in seinen Büchern zurückgeführt, ohne dass es dezidierte Äußerungen Hans Scholls dazu gäbe, so etwa bei der Bedeutung der Reden über die Religion Schleiermachers⁹⁵. Die unterschiedlichen Deutungsschwerpunkte, die Zoske und Knab setzen, zeigen ihre eigene Prägung und widersprechen sich nicht. Die darin enthaltene Frage nach dem Ereignis oder Datum der Wende Hans Scholls, vom geerbten zum angeeigneten und verantworteten Glauben ist ein in der Kirchengeschichte immer wiederkehrender Topos, mit dem versucht wird, komplizierte existentielle Entscheidungswege samt äußeren Einflüssen auf einen Punkt zu verdichten. Und schließlich handelt es sich bei Hans Scholl um einen zwar durch Begabungen, familiäre Prägungen, sowie menschliche und literarische Begegnungen erstaunlich reif gewordene Persönlichkeit, aber eben auch um einen jungen Menschen, der keine 24 Jahre alt werden durfte und dem unfertige, fragmentarische Suchbewegungen und Persönlichkeitsbildungsprozesse zustehen⁹⁶. Sein oft zitiertes Wort vom „homo viator“ zeugt davon und darf auch in den Darstellungen ernst genommen werden. So können auch die hier gesammelten Spuren einer Ulmer Erinnerungskultur dabei helfen, das Thema seiner Lebens- und Glaubenswege zu erden.

⁹² Gebhardt (wie Anm. 9) S. 16 (alle Zitate).

⁹³ *Ebda.*, S. 195.

⁹⁴ Dazu stellt der Autor immer wieder prägende Bücher vor, die Hans Scholl beeinflusst haben, unter der These: „Die Koordination zur Steuerung seines Lebens gewann Scholl in hohem Maße durch Bücher“. Zoske, *Flamme* (wie Anm. 5) S. 137. So etwa schon früh, neben Remarques Anti-Kriegs Epos ‚Im Westen nichts Neues‘ das Werk des jüdischen Schriftstellers Schalom Asch ‚Von den Vätern‘ über das Ostjudentum und die Weisheit der Psalmen. Hier doch wieder etwas Ulm: Dieses verbotene Buch lieh Hans Scholl aus der Bibliothek des Israelitischen Lesevereins der Ulmer Synagoge aus, von dem er einen Leserausweis hatte! *Ebda.*, S. 37.

⁹⁵ Vgl. Zoske, *Sehnsucht* (wie Anm. 8) S. 151-153. Ausgehend vom Unendlichkeitsbegriff Schleiermachers deutet Zoske die umgangssprachliche Verwendung des Wortes „unendlich“ bei Hans Scholl auf Schleiermacher hin! („unendlich leid“, „unendlich schwer“, „unendlich lieb“, *ebda.*, S. 467). Ist das nicht so ähnlich, als würde man dem heute weit verbreiteten „wahnsinnig“ immer gleich eine psychiatrische Bedeutung zuschreiben?

⁹⁶ Vgl. Henning *Luther: Leben als Fragment: der Mythos von der Ganzheit*. In: *Wege zum Menschen*. Bd. 43. Göttingen 1991. S. 262-273.- *Ders.*: *Identität und Fragment: praktisch-theologische Überlegungen zur Unabschließbarkeit von Bildungsprozessen*. In: *Themen der praktischen Theologie (Theologia practica 20)*. München 1985. S. 317-338.